

Der Grenzboten.

Tageblatt und Anzeiger

für
Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzboten erscheint täglich mit Ausnahme des den Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 Mk. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Austrägern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4 mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.

Hierzu Sonntags die illustrierte Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

N^o 234.

Dienstag, den 9. Oktober 1900.

65. Jahrg.

Politische Rundschau.

Berlin, 6. Oktbr. Wie der „Vorwärts“ mittheilt, stehen für die neue Session des Reichstages wieder größere Militärforderungen bevor, und zwar für die Bewaffnung der Jäger-Bataillone und der Infanterie mit Maschinengewehren.

Berlin, 6. Oktbr. Mit der Möglichkeit, auf Sinanfu, wohin der chinesische Hof übersiedeln will, vordringen zu müssen, wird, wie verlautet, in deutschen militärischen Kreisen schon seit einiger Zeit gerechnet. Man denkt dabei weniger an eine gewaltsame Zurückführung des Kaisers an den bisherigen Regierungssitz, als daran, ihn auf diese Weise von der fremdenfeindlichen Clique zu befreien, die sich mit seiner Person deckt und so, vor Strafe gesichert, das Feuer weiter zu schüren sucht.

Zu der Londoner Meldung, daß die englische Regierung für Südafrika, einschließlich der beiden annektirten Buren-Republiken, die Einführung von Differentialzöllen zu Gunsten englischer Waaren in Aussicht genommen habe in der Absicht, die nichtenglischen Waaren von dort zurückzudrängen und Südafrika in engere Handelsbeziehungen mit dem Mutterlande zu bringen, schreibt die „Kreuztg.“: Auf die Dauer des Handelsprovisoriums, das bis 1. August 1901 verlängert worden ist, steht Deutschland dem neuesten handelspolitischen Vorstoß Englands geradezu rechtlos gegenüber, es ist bis dahin außer Stande, Abwehrmaßregeln zu ergreifen. Sollte sich bis zum 1. August 1901 eine Verständigung nicht erzielen lassen, so wird Deutschland immerhin mit allen jenen Staaten in Verbindung treten können, die durch den englischen Vorstoß ebenfalls geschädigt werden, zunächst mit der nordamerikanischen Republik, deren Ausfuhr nach Südafrika sich in den letzten Jahren außerordentlich gesteigert hat. Es ist anzunehmen, daß der Versuch Englands nach der Vergewaltigung der Buren-Republiken, sich in Südafrika eine handelspolitische Vorzugsstellung durch Abdrängung der nichtenglischen Einfuhr zu sichern, bei allen theilhaftigen Ausfuhrstaaten auf lebhaften Widerspruch stoßen wird.

Nach einer Meldung aus Schanghai kündigt ein kaiserliches Edikt vom 29. September die Uebersiedelung des Hofes von Tajuensu nach Sinanfu an. Wohlinformirte Kreise messen den jüngsten Edikten keine Wichtigkeit bei, man glaubt, sie sollten nur die Mächte irreführen. Es heißt, daß heimlich wilde Brandedikte herausgegeben werden. Achttausend Mann chinesischer Truppen, von denen, welche dem Kaiserkanal folgten, haben sich der Kaiserin in Schanji angeschlossen. In Szetschuan haben wieder Ruhestörungen begonnen, andere Meldungen bestätigen, daß der Hof mit den Edikten nur Zeit gewinnen wollte, er habe unterdessen seine Streitkräfte reorganisiert und sei mit ganzer Macht und allen angeblich degradirten hohen Beamten nach Sinanfu gezogen, weil er sich jetzt stark genug zum Widerstande halte. Sollten diese Befürchtungen durch die Haltung der chinesischen Regierung in der That bestätigt werden, dann werden die Mächte zweifellos keinen Augenblick zögern, den schlauen Mandarinen gegenüber ganz andere Saiten aufzuziehen. Einen Vorgeschmack davon erhält man bereits durch einen neuerlichen Vorschlag der amerikanischen Regierung. Eine Washington-Meldung des Daily Chronicle zufolge machte Amerika den Mächten den Vorschlag, der Kaiser Kwangsi solle zur Rückkehr nach Peking bewogen und dort unter dem Schutze der Mächte mit einem Reformkabinet umgeben werden. Er solle dann die Kaiserin-Wittwe durch Edikt absetzen und sie aller ihrer Würden verlustig erklären. Prinz Tuan müsse

für seine Verbrechen mit dem Tode bestraft werden, und vor den Intriguen der Kaiserin solle der Kaiser durch die Waffen der Verbündeten geschützt werden. Der Correspondent der Morning Post meldet aus Taku vom 1. Oktober, daß die Chinesen sich nicht der Niederlagen bewußt seien und das passive Verhalten der Verbündeten als Schwäche auslegten. Sie seien der Ansicht, daß sie größere Erfolge als im Kriege gegen Japan erzielt hätten. Ihr Hauptbestreben sei, alle Fremden nach den Häfen oder nach Hause zu treiben. Mit Ausnahme der Briten, Amerikaner, Franzosen, Deutschen, Italiener, Belgier, Spanier und Scandinavier, die sie getödtet, sei ihnen das gelungen. Wenn Krieg erklärt würde, hätten die Chinesen das Recht, meint der Correspondent, alle Fremden nach den Häfen zu bringen. So lange ein formeller Kriegszustand nicht bestehe, hätten die chinesischen Beamten die Fremden in ganz China zu schützen. Die Ausrottung des Christenthums und Bruch der Verträge und Concessionen sei das Ziel der Chinesen. Wenn Chinas Krieg mit der Welt in einem Compromiß ende, würde das Prestige aller Fremden ruiniert sein. Der Kampf zur Rettung des Hofes habe begonnen; neue Heere würden zu dem Zweck gebildet. Graf von Walderssee's Politik müsse stark sein; seine Aufgabe erfordere harte Arbeit.

Detroit, 6. Oktbr. Der Vater der Baronin von Ketteler, der Gemahlin des in Peking ermordeten deutschen Gesandten ist in großer Besorgniß, weil alle nach der Baronin von Ketteler angestellten Nachforschungen ergebnislos geblieben sind. Der Vater hat infolge dessen bei dem chinesischen Minister des Auswärtigen angefragt, um Nachrichten über den Verbleib seiner Tochter zu erlangen. Die Baronin von Ketteler hat China im August verlassen, um sich nach Yokohama zu begeben, wo sie ihren Bruder erwarten sollte. Seitdem ist keine Nachricht mehr von ihr bei ihrem Vater eingegangen.

Brüssel, 6. Oktbr. Der Empfang des Prinzen und der Prinzessin Albert war ein äußerst begeisterter. In Berviers, wo der Zug anhielt, kam es zu einem bedauerlichen Zwischenfall. Die sozialistischen Mitglieder des Gemeinderathes waren von dem Prinzen ermächtigt worden, ihm eine Adresse zu Gunsten politischer Beurtheiler zu überreichen. Der Flügeladjutant Jungbluth, der selbst die Ermächtigung telegraphisch mitgetheilt hatte, widerlegte sich jedoch der Ueberreichung. Nach einem heftigen Wortwechsel mit Jungbluth traten die Sozialisten zurück unter dem Rufe: „Amnestie, Amnestie!“ Der Zwischenfall läßt für morgen anlässlich des Huldigungszuges durch die Straßen der Stadt weitere bedauerliche Auftritte befürchten.

Brüssel, 6. Oktbr. Die Fremdenpolizei macht bekannt, daß im maison du peuple ein anarchistisches Complot gegen den Prinzen Albert entdeckt und sechs Verhaftungen vorgenommen wurden. Unter den Verhafteten befindet sich jener Heuchel, der bereits mit Cipido auf der Anklagebank saß. Weitere Verhaftungen sollen morgen früh erfolgen.

Paris, 6. Oktbr. Hier wird behauptet, Präsident Krüger habe seine Absicht, nach Europa zu reisen, vorläufig aufgegeben. Der König von Portugal sei bemüht, eine Unterredung zwischen Roberts, Krüger und Steijn herbeizuführen, welche vielleicht bewirken könnte, daß England zu Concessionen bereit wäre, die nimmermehr erreichbar wären, wenn Krüger eine directe Intervention der europäischen Höfe und Regierungen in Anspruch nähme. Man sagt, die Königin von Portugal habe an die Königin Victoria geschrieben, und diese habe ihr in dem eben angedeuteten Sinne geantwortet.

London, 6. Oktbr. Nach einer Petersburger Depesche suchte die chinesische Flotte in der Meerenge von Formosa den russischen, nach Shanhaiwan segelnden Kreuzer „Kurik“ anzugreifen. „Kuriks“ Geschwindigkeit hielt ihn aber außer Schußweite. Wahrscheinlich wird die allirte Flotte die chinesische Flotte zwingen, zu kapituliren, oder sie zerstören.

Vom Kriegsschauplatz in Südafrika liegen zwei sich sehr stark widersprechende Nachrichten vor. Lord Roberts meldet zwar aus Pretoria vom 5. Oktober, daß die Zahl der Buren, die sich entweder ergeben oder gefangen genommen werden, täglich wächst und sich jetzt bereits an 16,000 belaufen dürfte. Dagegen berichtet General Kelly-Kenny von einem unglücklichen Gefecht der Engländer, und die Abfassung seiner Meldung erinnert an die schlimmsten Zeiten der englischen Berichterstattung in dem ersten Abschnitt des Krieges, wo sie sich Schlappen auf Schlappen holten. Ein Bataillon Freiwilliger wollte nämlich eine Abtheilung Buren in der Nähe von Betsfontein überraschen. Aber trotz der vielen Gefangenen und Ueberläufer, zeigte sich hier, daß die Zahl der kämpfenden Buren doch noch größer war, als man erwartet hatte. Das Freiwilligen-Bataillon mußte sich nach einem dreistündigen Kampfe zurückziehen. Der General schließt seinen Bericht mit der beruhigenden Meldung, daß die Engländer nur sechs Verwundete hatten und fügt dann die ebenso unwahrscheinliche wie stereotype Wendung hinzu: „Die Verluste der Buren waren schwer.“

Die Auction von Gegenständen aus den kaiserlichen und prinzlichen Palästen in Peking, die von Europäern abgehalten werden, sind an sich eine originelle Erscheinung, aber am amüsantesten ist der Umstand, daß die Chinesen eifrige Bieter sind. Später können die erstandenen Sachen den Besitzern den Kopf kosten. Bemerkenswerth ist, daß die Gegenstände von wirklichem Werth meist den Ausländern zugeschlagen werden, obgleich der kluge chinesische Kaufmann trefflich zu schätzen versteht, wogegen die Eingeborenen auf Diplome, Standeszeichen, Mandarinenfedern, gelbe Reitjaden u. s. w. sehr verfallen sind. Der kleine Mann will einmal den großen spielen.

Die Heldenthat eines japanischen Soldaten. Ein europäischer Correspondent berichtet der „Japanischen Times“ von folgendem Zwischenfall, der sich bei der Einnahme von Tientsin zutrug. Die aus verschiedenen Contingenten zusammengesetzte Sturmcolonne stieß vor dem Stadthore auf einen starkbesetzten Vorbau. Die 50 bis 60 Fuß hohe Stadtmauer schloß ein Erklimmen derselben aus. Um aber bis vor das Thor zu gelangen, mußte eine Brücke und ein völlig unbedeckter Platz genommen werden. Trotz des Feuers der Chinesen von den Mauern herab, avancirte ein Trupp japanischer Sappeure, um das kleine Fort an dem Thore zu sprengen. Dreimal wurde die Zündschnur durch die Kugeln der Chinesen zerrissen und jedesmal hatten die Japaner den Muth, dieselbe von neuem anzuzünden; als aber auch ein 4. Versuch vereitelt wurde, stürzte sich ein Sappeur mit Todesverachtung auf die Mine und hielt ein brennendes Zündholz unter dieselbe. Sofort erfolgte eine heftige Explosion, aber der heroische Japaner war in Atome zerblasen. Diese That gehört sicherlich durch ihre todesverachtende Bravour zu einer der hervorragendsten Leistungen im chinesischen Feldzuge.

Oertliches und Sächsisches.

Adorf, 8. Oktbr. Am Sonnabend Nachmittag 5 Uhr fand eine schlichte Gefeier des neuen Schulhauses statt. Nachdem sich die er-

hätte ein
nderbarer-
ernstlichen
auf die
künd, mit
Kinn auf-
aber sofort

z Jemand
verwechelt
stäfte er-
dasfehen.
alter Ein-
rankenthal
in einem
ter Abend-
heim auf-
eidenbaum
aum und
Das unbe-
le störten
als er am
n bemerkt
lt werden.
der mit
en Sohn
n Schläfer
dann ent-
mit der

gnete sich
Friedrich-
uf seinem
schärftsten
Blöglisch
dem das
ging es
der Herr
erzusteigen,
forschen,
verlassen,
Bewegung
hr. Zum
sttraße an
ß sich der
emächtigen

18 Nachm.,
bds.

Schnellz.,
bnds.

lingenth.),
nthal, nur
rchen),
th.)
unft):
v. Schöned
Marfneu-
bnds

ide

ernstthal,
referant.

gstoffe

erklaf-

rchenstr.

arine-
usgiebig
wie gute
s frisch

häft von
gerne zur



schienenen Vertreter der Stadt und die am Schulhausbau beschäftigte Arbeiterschaft am Bau versammelt hatten, hielt Hr. Zimmerstr. Christian Schüller vom Dachstuhl des Gebäudes herab eine kurze Ansprache, die mit dem Wunsche für die weitere glückliche Förderung des Baues sowie mit einem Hoch auf die Stadt und ihre Vertreter endete. Hr. Bürgerstr. Kämmig dankte hierauf von gleicher Stelle aus den Arbeitern im Namen der Stadt für treu erfüllte Arbeit. Zum Schlusse wurde noch jedem der Arbeiter ein kleiner Extrabetrag als Ersatz für den ausgefallenen Hebeschmaus gespendet.

Adorf, 8. Oktbr. Von Herrn Karl Hoyer in Jugelsburg ist uns ein schwarzer Kettig vorgelegt worden, der das ansehnliche Gewicht von nahezu 2 Pfund aufweist. Der Kettig wurde auf Adorfer Flur erbaut. — Weiter wurde uns von Herrn Zimmermann Feustel ein eigentümlich gebildeter Birkenpilz vorgezeigt; während die Wurzeln zusammengewachsen sind, tragen 4 von einander getrennte Stiele nur einen Hut, der im Aussehen demjenigen eines einzelnen Pilzes gleicht.

Im vorigen Jahre wurden zollfrei in Quantitäten von 2 Kilogramm von Böhmen nach Sachsen eingeführt 30 690 Centner Schweinefleisch und 13 722 Ctr. Rindfleisch, zusammen also 1 335 300 Zwei-Kilogrammstücke. Für diese enormen Mengen erleidet der Staat an Zoll eine Einbuße von etwa 400 000 Mark. Die nahe der sächsischen Grenze wohnenden Fleischer haben durch die zollfreie Einfuhr von Fleisch erheblichen Schaden und man strebt daher jetzt die Aufhebung der zollfreien Einfuhr von Fleisch in Stücken bis zu 2 Kilogramm in Fleischerkreisen an.

Viele Hauswirthe nehmen Miether mit Kindern nicht gern in ihr Grundstück auf. Ein solcher Fall hat kürzlich zu einer Klage Veranlassung gegeben, die vor dem Breslauer Amtsgericht zum Austrag gelangte. Das Gericht fällt dabei ein prinzipiell bedeutungsvolles Urtheil, weshalb der Sachverhalt in Kürze mitgetheilt sei. Eine Arbeiterfrau miethete Ende Juni d. J. im Auftrage ihres Mannes eine Wohnung zum 1. Juli. Der Vermietter fragte sie in den bezüglichen Unterhandlungen ganz beiläufig nach der Zahl ihrer Kinder, worauf die Frau dieselbe auf vier angab. Das war nicht richtig, denn sie hatte thatsächlich fünf Kinder. Als der Hauswirth dies erfuhr, verwehrte er den Leuten den Zutritt zu der ermieteten Wohnung mit der Begründung, er sei durch die falsche Angabe der Frau bezüglich ihrer Kinderzahl getäuscht worden. Der Miether klagte infolgedessen auf Erfüllung des Miethvertrages. Das Amtsgericht entschied, daß der Beklagte schuldig sei, dem

Kläger die Wohnung zum Einzuge frei zu geben, weil der Abschluß des Miethvertrages nicht von der richtigen Angabe der Kinderzahl abhängig gemacht worden sei, auch sonst kein besonderes erkennbares Interesse an dieser Zahl vorgelegen habe, sondern nur beiläufig darnach gefragt worden sei.

Ebmath. Unter Leitung des Herrn Baumeisters Hüller in Delsnitz werden seit Montag dieser Woche die zu dem vormaligen v. Brandenstein'schen Vorwerke gehörigen und vom Staatsfiskus an die oberste Zoll- und Steuerbehörde abgetretenen alten Wohn- und Wirtschaftsgebäude abgetragen. Das große und stattliche, aber nur zum Theil ausgebaute Hauptgebäude wird zu Beamtenwohnungen für die in Ebmath stationierten Grenzaufseher eingerichtet, die geräumige fast noch neue Scheune ist von den Herren Baronen Gebr. von Brandenstein auf Sachgrün käuflich erworben worden und zum Abbruch bestimmt. Das rechts vom Eingang in den Gutshof stehende alte Wohnhaus, das bisher dem Wirtschaftsvogte als Quartier diente, war ursprünglich nur einstöckig. Nach dem großen Brande im August 1859, dem das Wohngebäude und die Scheune des Vorwerkes zum Opfer fielen, wurde jenes Gebäude mit einem weiteren Stockwerk versehen und alsdann von der Gutsherrschaft eine Zeit lang bewohnt. Während das Scheunengebäude auf dem Rittergute Sachgrün wieder zur Aufstellung gelangt, wird das Holz von den übrigen zum Abbruch bestimmten Gebäuden theilweise zum Ausbau des Wohngebäudes verwendet, theils zum Verkauf aufbereitet.

Falkenstein. Eine hübsche Geldmännelgeschichte, schreibt das „Werd. Tgbl.“, ist vor kurzem in Falkenstein vorgekommen. Ein früherer Bäckermeister aus Wünschendorf, jetzt Agent in Werda, besuchte dort einen Bäcker Sander und machte diesem den Vorschlag, ihm gut nachgeahmtes, von echtem nicht zu unterscheidendes Papiergeld abzunehmen. Für 500 M. sollte Sander wohl 8000 M. erhalten. Sander stellte die Bedingung, der Agent solle in 14 Tagen wieder kommen, da seine Frau zu Hause sei und diese nichts wissen dürfe. Dieser war einverstanden und froher Hoffnung ging er von dannen. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu schließen, und — die Prügel folgen schnell. Aus der Beschreibung, die Sander seinem Schwiegervater von dem Geldmännel machte, erkannte dieser einen Vogel, von dem er einst gerupft worden war. „Rache ist süß!“ dachte der Alte. Auf sein Geheiß wird das Geldmännel bei seiner Ankunft in die Badstube geführt, um den Handel abzuschließen; während zwischen beiden geschachert wird, entsteht vor der Badstube ein Geräusch. Anscheinend ängstlich, daß sie belauscht werden,

geht Sander hinaus, um nachzusehen, wer es ist, kommt aber mit seinem Schwiegervater, jeder mit einem wuchtigen Knüttel bewaffnet, zurück, und nun legt es Hiebe. Statt geschwellenem Geldbeutel trägt der Agent einen geschwellenen, braun und blau geschlagenen Kopf davon, seine sämtlichen Kopfhaare, nämlich die zer Schlagene Perrücke auf dem Kampfplatz zurücklassend. Er reißt aus, geht dann in ein Haus, bittet um Waschwasser, um den Saft des Lebens aus dem Gesicht zu entfernen. Aber wach! ein Pech! Im Hause wohnt ein Schutzmann, und dieser erkundigt sich, wo die Blessuren herkommen. „Ein paar Böhmen haben mich auf der Landstraße angefallen!“ worauf der Schutzmann den Agenten zur Polizei führen will, um die Verfolgung der Wegelagerer zu veranlassen. Immer wieder Pech! Der Weg führt ihn an Sanders Bäckerei vorbei und hier ertönt ihm aus der zahlreich versammelten Schuljugend der Ruf entgegen: „Das ist das Geldmännel, das der Sander bed so verhauen hat.“ Ohne dem Schutzmann seine Visitenkarte zu übergeben, schlug er sich eiligst seitwärts in die Büsche.

Auerbach, 6. Oktbr. In der letzten Sitzung des hiesigen Stadtverordneten-Kollegiums wurde die auf dem oberen Bahnhofe zu errichtende Zollabfertigungsstelle bewilligt. Die Stadt hat hierzu 12 000 Mark bewilligt, und der hiesige kaufmännische Verein hat die Verzinsung dieses Kapitals zugesagt. Das Kollegium beschloß nun einstimmig, dem Rathsbeschlusse beizutreten und die Summe zu bewilligen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sich die an der Errichtung einer Zollabfertigungsstelle besonders interessirten Mitglieder des kaufmännischen Vereins durch Unterschrift zur Verzinsung und Amortisation des zu gewährenden Kapitals von 12 000 Mark verpflichten. — In der gleichen Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums wurde zugleich von einigen Stadtverordneten bemängelt, daß dem Kollegium noch immer die vollständige Abrechnung für den Centralschulbau nicht vorgelegen habe. Das Kollegium beschloß hierzu einstimmig: „den Stadtrath zum letzten Male zu ersuchen, dem Stadtverordneten-Kollegium nunmehr binnen 14 Tagen die vollständige Abrechnung für den Centralschulbau vorzulegen, widrigenfalls das Stadtverordneten-Kollegium alle Verantwortung für die Abrechnung auf den Rath übertragen müsse, sich auch in die Nothwendigkeit versetzt sehe, sich beschwerdeführend an die Kgl. Kreishauptmannschaft Zwickau zu wenden.“

Mylau. Da das hiesige Leitungswasser sogenanntes Wieseneisen enthält, wodurch das Wasser mehrfach getrübt wird und mit den Jahren eine Verengung der Leitungsröhren stattfindet, macht sich zur Beseitigung dieses Uebel

Seine Schwester.

Erzählung aus der Gegenwart von Fanny Stöckert. (Fort.) [Nachdruck verboten.]

Fred irrte wie geistesabwesend durch die belebten Straßen, es war der erste große Schmerz seines Lebens, der ihn da so jäh, so ganz unvorhergesehen packt. Wohin damit? Sollte er zu seiner Mutter flüchten, den Kopf in ihrem Schooß bergen, wie er es als Knabe gethan, wenn irgend ein Leid ihn betrafen. Sie hatte da immer die rechten Trostesworte für ihn gefunden, aber heute, nein, da konnte Niemand ihn trösten, auch die Mutter nicht, solch ein Leid vertrat keines Menschen Stimme, das mußte in die Einsamkeit getragen werden. — Wo aber war hier Einsamkeit zu finden in diesem Getriebe von Menschen, Wagen, Reitern. In seinem planlosen Umherwandern war er jetzt nach dem Thiergarten gelangt, aber Einsamkeit fand er hier auch nicht, bald ein Reiter, dazu die Kindergärtnerinnen, die Bonnen mit ihren kleinen Pflegebefohlenen, nein, Einsamkeit, Ruhe, war in der Millionenstadt nicht zu finden.

Wie Heimweh erfaßte es ihn nach den Wäldern und Bergen des schönen Thüringer Landes, wo man stundenweit gehen konnte, ohne einem Menschen zu begegnen. Ach, einen Athemzug nur in freier Wald- und Bergluft. Die große Stadt, mit den himmelhohen Bauten überall, kam ihm auf einmal so eng so bedrückend vor, ein grauer undurchdringlicher Nebel lag darüber, man sah den Himmel nicht.

Sein, ries es endlich in ihm, besaß er doch noch ein Heim, ein Mutterherz, das ihn mit unendlicher Liebe umschloß. Er bestieg eine Pferdebahn, um so schnell wie möglich seine Wohnung zu erreichen.

Da sah sie die liebe, alte Dame, und das Lampenlicht fiel auf ihren grauen, welligen Scheitel.

„Endlich,“ sagte sie, „warum bist Du nicht zum Mittagessen zu Haus gekommen, es gab Dein Leibesessen heute. Sauerkohl und Erbsen.“

Fred lachte, Sauerkohl und Erbsen, und seine Verzweiflung, sein Liebesleid, das stimmte ja herrlich zusammen, ja, die Welt ist aus Contrasten zusammengesetzt.

Sein Lachen klang rau, fast wild und die Frau Justizräthin sah befremdet zu ihm auf. „Mein Gott, was hast Du, Fred, Du siehst so blaß, so verändert aus, was ist denn geschehen?“

„Was geschehen ist! o, nichts weiter, die alte Geschichte, Du kennst ja das Heine'sche Lied wohl auch, dessen Schlusstrophe lautet:

Der Jüngling ist übel dran.
Als er in das treue Mutterauge blickte, ward es ihm so eigen zu Sinn, Thränen wollten sich in seine Augen drängen.

„O Mutter! Mutter!“ Der todte Kopf lag plötzlich in ihrem Schooß, seine ganze Körper bebte im verhaltenen Schluchzen.

„Mein armer Junge, ich ahne den Grund Deines Kammers, meine Dich nur aus, wenn es auch Deine Mutter sieht, das schadet nichts, sie veräth es Niemand.“ Sie strich über sein Haar, so leise und lind wie es eben nur eine Mutterhand versteht.

Und Fred schämte sich denn auch seiner Thränen nicht weiter, wenn sie auch eines modernen Menschenkindes recht unwürdig waren und das traurig rührende Bild von Mutter und Sohn gar nicht hinein paßte in die Großstadt, in den Rahmen dieses bunten, so modern ausgestatteten Zimmers. Das dachte auch wohl Carla Urhauen, die da jetzt leise eingetreten, wie das Bild eines Romans aus alter Zeit erschien es ihr, kam sie doch direct aus dem vollen, bewegten Großstadttreiben.

Mit ihrem Vater und ihren Verlobten hatte sie in der Equipage des letzteren eine Spazierfahrt gemacht, und in einem Hotel unter den Linden geliebten Club gegangen; vor Carlas Seele aber war plötzlich Freds blaßes, verstörtes Bild getreten, sie war statt zu Haus hierher geeilt und stand nun hier rathlos verwirrt auf Mutter und Sohn starrend. All die schönen Worte, die sie letzterem zum Trost hatte sagen wollen, sie erschienen ihr nichtig, banal, inhaltslos, sich dort neben ihm niederwerfen und weinen, weinen, das dünkte sie das einzige, richtige. Nie in ihrem Leben würde sie dies Bild je vergessen, diesen todten Kopf dort in dem Schooß der alten Frau. Welch ein Bild würde aus seinen thränenden Augen auf sie fallen, wenn er sie jetzt sah. Nein, das durfte nicht geschehen, leise wie sie gekommen, wollte sie sich jetzt wieder zurückziehen, und die Thür des Corridors, die sie offen gefunden, hinter sich schließen, Fred hatte das vorhin in seiner Aufregung versäumt. Der Vorhang mochte herabrollen, das Spiel war zu Ende.

„Fräulein Carla!“ rief da die Frau Justizräthin. Fred schnellte empor. „Carla! Sie hier!“ rief er und starrte mit irden Blicken auf die junge Dame im hochmodernen Costüm.

„Ich habe wohl nur geträumt, einen langen, dunklen Traum, denn, wäre es die Wahrheit, wären Sie Braut eines andern, dann — dann könnten Sie doch nicht hier stehn. Oder kamen Sie, um sich zu weiden an der Verzweiflung eines dum-

men, thörichten Knaben, der da noch geglaubt an die Macht der Liebe!“

„O Fred, wir beiden armen Hascherla, es ging doch nicht! mein lebelang habe ich mit Noth und Sorge zu kämpfen gehabt, können Sie es mir verdenken, daß ich es endlich einmal besser haben wollte. — Es war eine schöne, seltsame Zeit, die lektvergangene, aber ein Ende mußte sie nehmen.“

„Ein Ende mußte sie nehmen“, wiederholte Fred wie mechanisch.

„Wollen Sie sich nicht setzen, Fräulein Carla“, sagte die Frau Justizräthin, indem sie die Lampe zurechtstreckte, und die etwas verschobene Tischdecke wieder in Ordnung brachte.

„Man darf ja dann wohl gratulieren“, fuhr sie etwas zögernd, Carla die Hand reichend, fort.

„Ja, gratulieren wir ihr, Mutter!“ rief Fred.

„O, wir haben auch schon etwas gelernt in der Großstadt, die Maste der Höflichkeit aufzehen. Ich gratuliere, Fräulein Carla, ich wünsche Ihnen alles Glück an der Seite Ihres Verlobten.“

„O Fred, nicht so, es zerreißt mir das Herz. Ich kam, um Ihre Verzerrung zu ersehen, Sie zu bitten, daß wir Freunde bleiben wollen. Zunächst möchte ich mir als Recht der Freundschaft ausbitten, Ihre — Ihre —“ sie zögerte, weiter zu sprechen, als fühle sie das Unpassende der Worte, die da folgen sollten.

„Nun, meine — meine?“ fragte Fred ironisch. „Ihre Schulden möchte ich bezahlen, Fred, ich werde ja nun so reich.“

„O, wie es da weiterleuchtete im edeln Zorn, und Empörung in dem schönen, erregten Jünglingsantlitze. Ein vernichtender Blick fiel auf Carla.“

„Meine Schulden!“ wie liebenswürdig Sie sind! Ich verstehe diese Liebenswürdigkeit, Sie wollten sich damit loskaufen von der Schuld, die Sie an mir begingen. Es gibt aber untüchtige Schulden, die auf keinen Wechsel geschrieben sind, sondern hier tief innen mit Flammschrift, die nie erlischt.“

Hoch aufgerichtet stand er vor Carla, ihr war es, als wäre er gewachsen, zum Mann gereift in diesen letzten Stunden. Ihre Macht über ihn, die war wohl dahin für alle Zeit, und ihre Liebe? Ach sie fühlte es, als sie einen scheuen Blick zu ihm empor warf, daß diese zur Leidenschaft empor wachsen könne, doch ihre Wege gingen ja von nun an auseinander, man würde sich kaum noch begegnen in der großen Stadt.

„Lassen Sie uns wenigstens in Frieden scheiden, Fred. Das schönste, was mir das Leben beschert, war doch vielleicht diese fröhliche Faschingszeit,“ sagte sie, ihm die Hand entgegenstreckend.

standes die Erbauung einer Enteisungsanlage notwendig. Der Stadtgemeinderath hat deshalb beschloffen, sich mit der Erbauerin der hiesigen Wasserleitung, der Königin-Marienhütte in Cainsdorf, ins Vernehmen zu sehen.

Uue. Seit langer Zeit ist bei den vierteljährlichen Zusammenstellungen der Bevölkerungsbewegung in hiesiger Stadt eine Abnahme der Einwohnerzahl zu verzeichnen gewesen. Es wurden am 30. Juni d. J. 15 505, am 30. September 15 483, also 22 Einwohner weniger gezählt.

Annaberg, 6. Oktbr. Ein Zwischenfall, so komisch und so einzig in seiner Art, wie wohl selten einer, ist dieser Tage in dem benachbarten Kleinrüderswalde passiert. Dasselbst liegt dem Polizeidiener u. A. die Versorgung der Locomobile, die das Wasser aus der Pumpstation in den Ort treibt, ob, und er bezieht dafür einen Theil des Wasserzinses als Honorar. Da es nun aber, wie überall, so auch in unserer Nachbargemeinde Leute giebt, die für alles andere, nur für die Abgaben kein Geld haben, so war in der Wasserzinsklasse seit längerer Zeit eine fortwährende Leere und unser waderer „Wasserpumper“ konnte natürlich auch nichts erhalten. Um nun diesem unerquicklichen Zustande ein Ende zu bereiten, griff er zu einem Radicalmittel — er streifte ganz einfach, sodas verschiedene Einwohner gezwungen waren, wenn sie am Morgen gewaschen von Hause weggehen wollten, sich das Wasser hierzu aus benachbarten Häusern Annabergs holen zu müssen! In aller Eile wurden nun Boten ausgesandt, die im Orte Gelder aufreiben mußten, damit der ungeduldig gewordene „Wassergeist“ befriedigt wurde und um 10 Uhr Vormittags konnten die Einwohner von Kleinrüderswalde ihrem Reinlichkeitsgefühl wieder Rechnung tragen.

Werdau, 6. Oktbr. Die hier vom Kreisvorstand in Sachen des Zeitungswesens veranstaltete Versammlung von Zeitungsverlegern des Erzgebirges war von etwa 50 Personen besucht. Die Theilnehmer zeigten sich sämmtlich geneigt, mit einer Erhöhung der Abonnements- und Anzeigenpreise vorzugehen u. es wurden auch Vereinbarungen zum Theil bereits erzielt, zum Theil angebahnt. Zur weiteren Behandlung der Angelegenheit wird eine anderweite Versammlung in Glauchau abgehalten.

Zwickau, 6. Oktbr. Im Vorort Reinsdorf wurde ein Gutsbesitzer von einem Knecht schwer mißhandelt, weil er dessen Geliebte, die daselbst als Magd in Dienst stand, nicht ohne Kündigung abziehen lassen wollte. Der Gutsbesitzer mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Niederplanitz, 6. Oktbr. Gestern Nachmittag gegen 2 Uhr stürzte das 5 Jahre alte

Kind des Bergarbeiters Klöger hier vom 2. Stock der Wohnung aus dem Fenster und erlitt derart schwere innere Verletzungen, daß es Abends gegen 11 Uhr seinen Geist aufgab.

Rochlitz, 5. Oktbr. Der verhaftete Stuhlpolierer Karl Aug. Stirl, in dem man den Mörder der Hinfelmann vermuthet, aus Geringswalde, ist 61 Jahre alt und ein vollkommenes Subjekt, das 1865 wegen mehrerer Nothzuchtsfälle auf 10 Jahre ins Zuchthaus geschickt wurde und 1878 wegen gleicher Verbrechen, vermehrt um Straßenraub, wieder auf 15 Jahre dahin zurückgebracht wurde. Seit 1893 war er wieder in Freiheit. Seine Frau brachte es selbstmörderisch fertig, den Menschen unter strengem Regiment zu halten. Am Montag aber verzeigte sie. Nun will Stirl von halb 6 bis 10 Uhr abends auf dem Schützenhause in Geringswalde gewesen sein. Doch hat ihn kein Mensch dort gesehen. Die Gendarmen erinnerte sich natürlich bei ihrem rastlosen Suchen nach allerlei Spuren auch des Vorlebens des Stirl. Sie hielt Hausdurchsuchung. Da fand sich denn, daß Stirls Hosen und Weste blutig, wenn auch oberflächlich gereinigt, waren. Sack und Hemd fehlten. Dazu stimmte, daß am Montag abend gegen 8 Uhr ein Müller aus Crofen, der am Orte des Verbrechens vorüberfuhr, einen Kerl in Hemdärmeln sah, der nach dem Bache zu ging. Stirl leugnet alles und verweigert oft die Antwort, ist aber sonst ziemlich gleichgültig.

Leipzig. In einer Wohnung der Friedrich List-Straße wollte ein dreijähriges Mädchen seinem drei Monate alten Schwesterchen Medizin aus einer Flasche geben, ergriff aber irrtümlicherweise eine Flasche mit Schwefelsäure, von deren Inhalt es der Kleinen etwas einflößte. Die Kleine starb alsbald.

Weissen, 6. Oktbr. Ein schweres Unglück ereignete sich in dem der Ofenfabrik vorm. Carl Teichert gehörigen Thonhacht in Löhain. Mehrere Arbeiter waren mit dem Ausbau dieses neuen Schachtes beschäftigt. Sie ließen Holzstämme in die Tiefe, während ein College dieselben im Schacht in Empfang nahm. Das letzte Stück Holz, welches an diesem Tage eingeführt werden sollte, löste sich jedoch von dem Drahtseil und sauste auf den untenstehenden Arbeiter nieder. Dem Unglücklichen wurde die Schädeldecke eingeschlagen. Er erlag seinen gräßlichen Verletzungen.

Von einem Unheil, dessen Folgen noch gar nicht abzusehen sind, ist das neuerbaute „Schwerterheim“ in der Herberstraße zu Löbtau betroffen worden. Das erst am Sonntage vor 8 Tagen eingeweihte Haus war noch nicht bewohnt. Während die Wasserleitung wegen eines Defektes gesperrt war, nahmen Klempner Reparaturen an der Hausleitung vor. Dabei sind versehenlich 2 Hähne im Obergeschoß offen geblieben. Als nun das Wasser wieder angelassen wurde, lief es 15 Stunden ununterbrochen durch alle Stockwerke bis ins Erdgeschoß, alle Decken durchweichend.

Cölln, 6. Oktbr. Ein Arbeiter der Zündfabrik Brüdnere & Zinke stürzte bei seiner Thätigkeit in einen Kessel mit siedendem Theer. Mehrere Arbeiter zogen den Verunglückten noch

Justizräthin und blickte bekümmert in das blaße, aufgeregte Gesicht ihres Sohnes.

Wo war seine blühende Farbe, der sorglose Ausdruck seiner Züge geblieben, ganz alt, ganz fremd erschien er ihr und Alles hatte diese Carla verschuldet, auch zu den Wechselschulden mochte sie ihn verleitet haben; wären diese wenigstens nicht! Morgen früh, wenn Fred im Colleg war, wollte sie zunächst an Melitta schreiben, sie würde sicher den Bruder auch entschuldigen, und alles thun, was in ihren Kräften stand, ihn aus dieser Calamität zu befreien. Fred schien sich keine Sorgen weiter darüber zu machen, sein Liebesleid nahm ihn gänzlich hin, da mußten Mutter und Schwester schon für ihn handeln.

Mit dem Brief der Frau Justizräthin war auch die Verlobungsanzeige Carlas nach Landehen gekommen, welche bei Flora einen wahren Jubel hervorrief, Carla und Fred getrennt für alle Zeit, das war ja herrlich, das rückte die Erfüllung ihres Lebensstraum um vieles näher. Sie fragte heute kaum nach den Nachrichten, die Melitta von zu Haus bekommen, während sie sonst stets mit größtem Interesse danach forschte, und bemerkte auch nicht den geringsten Ausdruck von Schred und Sorge in Melittas Zügen beim Lesen des Briefes ihrer Mutter.

Großer Gott, was war das für eine schwere Mission, die man ihr da wieder aufgebürdet! Trotz des jährlichen Zuschusses vom Onkel Schulden, wie war es nur möglich! Flora hatte ja allerdings nach ihrer Rückkehr aus der Residenz viel erzählt von Concerten, Theater und Bällen, und ein laises Sehnen war da in ihr aufgestiegen, auch einmal ein solches abwechslungsreiches Dasein zu führen, war doch der Winter für sie wieder trostlos langweilig verlaufen. Geld mochten ja wohl alle diese Vergnügungen gekostet haben, das hatte auch die Tante schon ziemlich bedenklich gemeint. Ja, die Tante, wenn sie nicht wäre! Der Onkel ließe sich jawohl eher bestimmen, die Schulden seines einzigen Neffen zu bezahlen, auch Flora würde nichts dagegen haben. — Ob sie sich ihr zunächst anvertraute? Sie hatte so viel von Fred, leit sie in Berlin gewesen, gesprochen, war immer seines Lobes voll gewesen und hatte ihn entschieden sehr gern. (Fortf. f.)

London, 8. Oktbr. Aus Maseru wird vom 5. Oktober gemeldet: Die Buren sind bei Wepener und Ladybrand aufgetaucht.

lebend aus der glühenden Flüssigkeit, doch ist wenig Hoffnung auf Heilung vorhanden.

Vermishtes.

Weisbach bei Friedland in Böhmen, 6. Oktbr. In der Baumwollspinnerei von Wontraf hier brach gestern Abend in der 9. Stunde Feuer aus, das sämmtliche Gebäude vollständig einäscherte. Etwa 300 Arbeiter sind durch das Brandunglück brodlos geworden. Ob Menschen mit verbrannt sind, ist noch nicht festgestellt, doch ist es zu befürchten, da bei Ausbruch des Feuers viele Arbeiter und Arbeiterinnen in den Gebäuden thätig waren. Ein Arbeiter sprang aus Angst vom 4. Stock herab und erlitt schwere innere Verletzungen.

Die Bilanz von Oberammergau zieht die „Frf. Ztg.“. Rund 200 000 Besucher haben sich zu den 48 Passionspielen eingefunden, die in der Zeit vom 20. Mai bis 2. Oktbr. stattfanden; unter diesen 48 Aufführungen (vor 10 Jahren gab es nur 40) waren 20 Nachspiele. Die Eintrittsgelder werden auf 1 200 000 M., der sonstige Verdienst der Oberammergauer auf 3 bis 4 Millionen M. geschätzt. Noch größeren Vortheil hatte die Stadt München, die wegen der Oberammergauer Passionsspiele von außerordentlich viel Fremden aus allen Weltgegenden besucht wurde. Die Einnahmen der bayerischen Staatsbahnen haben sich heuer ungemein erhöht: das Plus beträgt von Ende Mai bis Anfang Oktober rund 6 Mill. M.

Eine lebendige Verkörperung der preussischen Farben macht in Potsdam nicht geringes Aufsehen. Dort ist ein schwarzer Reiter auf einem weißen Roß das Neueste in der Garnison. Das Garde-Husarenregiment hat kürzlich einen Schwarzen als Paufer erhalten. Das Pferd, das er reitet, ist ein kräftiger Schimmel und besonders vom Kaiser dem Regiment als Pauferpferd überwiesen worden.

Saarbrücken, 6. Septbr. Vom hiesigen Schwurgericht wurde der Pfarrer Viper aus Elversberg zu 5 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust verurtheilt. Er war beschuldigt, die ihm zum Bau einer Kirche und eines Schulhauses überwiesenen Gelder sowie Gelder des Gustav Adolf-Vereins in Höhe von 30 000 M. unterschlagen, ferner 130 Quittungen des Presbyteriums gefälscht und sich dadurch eine Summe von 3—4000 Mark widerrechtlich angeeignet zu haben. Endlich war er mehrerer Sittlichkeitsvergehen bezichtigt.

Bigge (Sauerland), 4. Oktbr. Mehrere beim Bau der Eisenbahn von Bestwig-Nuttlar nach Winterberg beschäftigte Arbeiter, deren Köpfe durch überreichlichen Genuß von Spirituosen erhitzt waren, geriethen um geringfügige Sachen in Streit, sodas es zu blutigen Thätlichkeiten kam. Dabei geriethen drei Italiener, drei Brüder, so heftig aneinander, daß ein Bruder den anderen durch einen Dolchstoß in den Hals auf der Stelle tödtete. Der Thäter wurde festgenommen.

Die Religion der Faulheit. Wie Blätter in Kiew mittheilen, existirt dort eine merkwürdige Religionsgemeinschaft. Hauptgrundsatz der Gemeinde ist Faulheit. Die Mitglieder der Sekte werden nach dem Namen ihres Begründers Corrado Malewaning die „Malewanischina“ genannt. Malewaning kam vor längerer Zeit aus einem Irrenhause und begann sofort seine seltsame Religion zu predigen. Er gründete seine Lehre auf die Bibelstelle: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.“ Deshalb verwerfen die Malewanischina jede Arbeit mit Ausnahme der Hausarbeit, tragen rauhe, dunkle Kleidung und beschränken sich auf eine Kost, die aus billigen Früchten besteht.

Neueste Nachrichten u. Telegramme.

Sänicen, 6. Oktbr. Auf einem Kartoffelfelde in der Nähe von Sänicen zündeten mehrere Kinder ein Kartoffelkrautfeuer an. Die Kleinen stellten sich um das Feuer und erfreuten sich dessen, als plötzlich die Flammen durch einen Windstoß die Kleider der 3jährigen Anna Wirth, welche sich bei ihren Großeltern hier in Pflege befindet, in Brand setzten. Einige Frauen, die in unmittelbarer Nähe Kartoffeln ernteten, eilten auf das Jammergeschrei der Kinder herbei und erstickten die Flammen. Das Kind hatte aber bereits so schwere Brandwunden am ganzen Körper erlitten, daß es unverzüglich mittels Geschirres, allerdings unter qualvollen Schmerzen, dem Stadtkrankenhanse zu Leipzig zugeführt werden mußte.

Karlsdorf b. Heidelberg, 7. Oktbr. Dort stieß ein Personenzug mit einem anderen Zuge zusammen, wobei drei Waggons zertrümmert

„Vielleicht,“ murmelte Fred, höhnisch zuckte es um seine Lippen, dann wandte er sich, ohne die Hand, die er so oft leidenschaftlich gedrückt, so oft geküßt hatte, zu berühren.

„Soll das nun wirklich das Ende sein?“ fragte sich Carla, konnte sich Liebe so schnell in Verachtung wandeln? nein, nein, das war nicht möglich, Fred würde zur Besinnung kommen, ihr verzeihen. Noch einmal streifte ihr Blick voll Liebe und Leidenschaft sein lockiges Haupt, dann eilte sie davon.

„Du hast wirklich Schulden, Fred?“ fragte die Frau Justizräthin, als sie wieder allein waren.

„Ja, Wechselschulden sogar!“

„Fred! o Fred!“ rief die alte Dame erschrocken. „Wer soll die bezahlen!“

„Was, weiß ich's,“ versetzte er voll stumpfer Gleichgültigkeit, die über uns kommt in solchen Momenten höchster Lebensphalen. Wer hatte diese Schulden zu bezahlen, dafür konnte Rath geschafft werden, für den Schmerz aber, der sein Innerstes durchwühlte, da gab es weder Rath noch Hilfe, noch Linderung. Nur mit halbem Ohr hörte er darauf, wie seine Mutter davon sprach, an ihren Bruder zu schreiben, oder zunächst an Melitta, damit diese die Sache beim Onkel führe.

„Du mußt mir aber wenigstens sagen, wie viel es ist.“

„Nengstlich sah sie ihn an.“

„D, es sind nur 400 M. Ich werde natürlich alles zurückerstatten, denn von nun an werde ich nur noch meinem Studium leben, hoffentlich ein glänzendes Examen machen, und auch, wie die meisten Menschen, nur noch nach Reichtum trachten, ein reiches Mädchen heirathen. Nach Liebe frage ich nicht mehr, damit bin ich fertig für alle Zeit!“

„Ich bitte Dich, Fred, sprich nicht so schrecklich realistisch, Du bist noch so jung, es war vielleicht die Rechte nicht.“

„Die Rechte war sie, daran ist nicht zu rütteln, den Platz in meinem Herzen, den sie eingenommen, wird nie eine andere einnehmen. Ach, wie lieb, wie lieb habe ich sie gehabt! Alles an ihr war so beständig, so bethörend, auch ihre leichte Auffassung des Lebens, ihre Sorglosigkeit, ihr Lebensdurst, ja, der war es, der hat sie dazu getrieben zu dieser unheiligen Verbindung; dieser Durst nach allem Schönen, nach allen Genüssen, die nur der Reichtum uns verschafft. Auch ich bin solch ein Dürstender, es ist eine Krankheit der Zeit, die besonders in der Residenzluft ihre Blüthe treibt. In G. habe ich diesen Durst weniger gespürt.“

„D, wären wir dort geblieben,“ seufzte die Frau

und mehrere Passagiere getödtet und schwer verwundet worden sein sollen. — Eine zweite Meldung giebt die Zahl der Todten auf sechs an. — Nach einer dritten Nachricht wurden im ganzen 4 Personen getödtet und 36 schwer verwundet.

Berlin, 8. Oktbr. Das „B. T.“ meldet aus Rom: Die Tribuna bestätigt, daß nach Ansicht der Consuln die Einigkeit der Mächte nunmehr für gewisser gelte. Dagegen fürchtet man leider hinsichtlich der Haltung Chinas neue Ueberraschungen. — Wie dem „B. T.“ aus London depeeschirt wird, sagt ein Telegramm aus Schanghai vom Freitag: Die Consuln betrachten die Verlegung des chinesischen Hofes nach Singanfu nur als Theil eines Planes, der darauf hinausläuft, Zeit zu gewinnen. Man zweifelt an der Aufrichtigkeit des kaiserlichen Edikts, welches den Prinzen Tuan und seine Genossen degradirt. Die Consuln glauben, die chinesische Regierung wolle allmählich alle fremdenfreundlichen Beamten beseitigen und während des Winters durch fremdenfeindliche ersetzen, und im Frühjahr die Feindseligkeiten wieder aufnehmen.

Berlin, 7. Oktbr. Die „Post“ meldet: Der Kaiser von Japan hat dem Kapitän des „Alis“, Lans, eine hohe Auszeichnung, die 3. Classe des „Ordens der Aufgehenden Sonne“ verliehen. Auch einige andere deutsche Marineoffiziere wurden vom Kaiser von Japan decorirt.

Brüssel, 8. Oktbr. Die gestrigen Gerüchte über ein geplantes Attentat gegen den Prinzen Albert sind vollständig unbegründet. Alle Verhafteten sind wieder in Freiheit gesetzt, eine Untersuchung wurde nicht eingeleitet.

Paris, 8. Oktbr. Der „New. Her.“ meldet aus Hongkong, das Plündern und Zerstören von Eigenthum im Innern des Landes dauere fort, 2 Kapellen und 1 Schule der amerikanischen Mission in So-Tuk-Kai wurden zerstört,

der Schaden beträgt ca. 130,000 Fr. Die Beamten erklärten sich machtlos, die Schuldigen zu bestrafen, da zahlreiche chinesische Banden die Gegend durchziehen und unsicher machen. Eine Expedition der Verbündeten wird augenblicklich ins Auge gefaßt.

Petersburg, 7. Oktbr. Dem „Russischen Invaliden“ zufolge haben die russischen Truppen im Laufe der Monate Juli und August von den Chinesen 144 Geschütze verschiedener Systeme, 1200 Pud Pulver und 26 Fahnen erbeutet und außerdem den Boxern eine große Zahl von Gewehren, Patronen und Fahnen abgenommen.

London, 8. Oktbr. Aus Hongkong wird gemeldet: Eine Bande Räuber und Plünderer ist in der Stadt Singan, 8 Meilen nördlich von Sengschang, aufgetaucht. Eine Abtheilung von 100 chinesischen Soldaten ist zur Hilfeleistung abbeordert mit dem Befehl, die Stadt anzugreifen. Die englischen Grenztruppen sind verdoppelt. Weitere Truppen sind in Bereitschaft, um nöthigenfalls von Tientsin nach dem Süden abzugehen.

„Daily Mail“ meldet aus Schanghai: Die Expedition nach Paotingfu ist gescheitert. Die Schuld daran liegt hauptsächlich an den ungenügenden Transportmitteln der deutschen Garnison. Wie verlautet, befindet sich der Feind im Besitz mehrerer Kanonenboote, die sich in großen Zwischenräumen auf dem Flusse befinden. Man glaubt, daß die Expedition auch infolge dieser Thatsache unterblieben ist. — Aus Tientsin wird vom 6. Oktober gemeldet: Li-hung-Tschang reiste am Sonnabend nach Peking ab. Wie weiter gemeldet wird, hat Li-hung-Tschang Befehl gegeben, 5 belgische Missionen, die in Paotingfu von den Chinesen gefangen gehalten wurden, nach Peking zurückzubringen.

New York, 8. Oktbr. Eine Feuersbrunst zerstörte gestern Abend die Quais der transatlantischen Gesellschaft. Der Schaden beträgt 100 000 Dollars.

Washington, 7. Oktbr. Eine hier eingetroffene Depesche aus Peking vom 2. Oktober meldet: Der Rückzug der japanischen Truppen hat begonnen. Amlich wird gemeldet, daß die Hälfte der japanischen Truppen nach Japan zurückkehren wird. In mehreren Eisenbahnzügen, die mit Japanern Peking verließen, sollen sich große Geldbeträge befunden haben. Die Japaner behaupten jedoch, es sei nur Munition gewesen. Britische Truppen haben in Peking Chinesen verhaftet, welche den Boxern Munition verkauft. — Die Amerikaner suchten in der verbotenen Stadt nach der kaiserlichen Porzellan-Sammlung, aber nicht um zu plündern, sondern nur um die Sammlung zu besichtigen.

Eingelandt.

Das in Nr. 225 dieses Blattes veröffentlichte Eingelandt wegen Ladenschlusses bez. zweckmäßiger Vertheilung der 40 freigestellten Tage im Jahre veranlaßt den Einsender Nachstehendes zur Kenntniß aller daran Beteiligte zu bringen. Für die in Nr. 225 vorgeschlagenen Tage werden größtentheils alle Ladeninhaber ihre Zustimmung geben. Damit aber nicht einseitig bestimmt werde, erwarten verschiedene Ladeninhaber in dieser Angelegenheit eine Einberufung seitens unseres Stadtrathes wegen gegenseitigem Austausch und Vorschlag obenerwähnter Tage. In unserer Nachbarstadt Markneufkirchen hat bereits am 4. d. Mts. eine derartige Versammlung der dortigen Ladeninhaber stattgefunden. Sollte die vom Unterzeichneten angeregte Einberufung noch stattfinden, so hätte dieses Eingelandt seinen Zweck erreicht. O. T.

Der obervogtländ. Kreisverein für innere Mission in der Ephorie Oelsnitz

gedenkt am kommenden Sonntag — 14. Oktober — von Nachmittags 3 1/4 Uhr ab hier sein Jahresfest zur gleichzeitigen Feier seines 25jährigen Bestehens durch einen

Festgottesdienst mit Predigt

des Hrn. Pastor Paufler aus Langenleuba-Oberhain und eine Nachversammlung im Schützenhause mit Bericht des Herrn Vereinsdirectors Pastor Dr. Koch aus Leipzig zu begehnen und erlauben wir uns hierzu sowie zur Theilnahme am Festzug, welcher Nachmittags 3 Uhr vom Schützenhause abgehen wird, alle Behörden, Vereine und Gemeindeglieder hierdurch freundlichst einzuladen.

Auch bitten wir, daß in den Straßen und Plätzen, welche der Festzug berühren wird, Fahnen schmuck angelegt werde.

Der Kirchenvorstand.

Pfr. Luther.

Gasthof goldn. Hirsch, Brambach,

empfehl dem geehrten Publikum seine

der Neuzeit entsprechend schönen Locale,

ausgezeichnetes Bier, zu jeder Tageszeit Kaffee, warme und kalte Speisen (auch Stamm),

schöne Fremdenzimmer und grosse Ausspannung zur gefälligen Benutzung.

Achtungsvoll

R. Eichler, Besitzer.



Hafer-Cacao Pfd. 1 Mrk. Filiale: Markt Nr. 22.

Aecht Emmenthaler,

frischer Anschnitt, bei Robert Adler.

Gg. Böhm, Hauptstr. 14

empfehl sein Lager aller Arten Schuhwaaren.

Anfertigung nach Maß. Reparaturen schnell. Billige Preise.

De. Bankn. pr. 100 Kr. Dst. W. 84,50

Advertisement for Elise Gabler and Osear Hausehild, featuring a decorative border and text: Elise Gabler Osear Hausehild Lehrer Verlobte. Zehma S.-A. Adorf.

Kohle's Restaurant. Nächsten Sonntag

KIRMES.

Eine Stube im Hinterhaus hat sofort oder später zu vermietzen Rich. Unger, Jugelsburg.

Zum Waschen u. Scheuern empfehl sich Elisabeth Wölfel, Friedhoffstr. Nr. 35 b.

Sprotten, Aal, Bücklinge, Hering in Gelée, Sardinen, Bismarckheringe, Delicatessheringe, Rollmops, Aalbrücken, Kräuterheringe, harte Cervelatwurst. Jul. Staudinger jr.

Advertisement for Wohlfahrts-Lose (Lottery) by Lud. Müller & Co. in Berlin. Includes prize list: Hauptgewinne: 100,000, 50,000, 25,000, 15,000. Smaller prizes: 2 à 10 000 = 20 000, 4 à 5 000 = 20 000, 10 à 1 000 = 10 000, 100 à 500 = 50 000, 150 à 100 = 15 000, 600 à 50 = 30 000, 16000 à 15 = 240 000.

Wissen Sie schon? Die wirksamste med. Seife ist Radebeul Carbol-Theer-Schwefelseife v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: Stedenpferd, anerkannt vorzüglich gegen alle Hautunreinigkeiten u. Hautaus schläge, wie: Mitesser, Finnen, Blüthchen, Gesichtspickel, Pusteln, rothe Flecke u. à Stück 50 Pf. bei Apoth. Hann, Löwen-Apoth. Ein Klemmer wurde gefunden und ist wieder zu erhalten bei Ida Scherzer.